

## GEDANKEN

## Täter müssen Konsequenzen tragen

VADUZ – «Gewalt hat (k)ein Zuhause» lautet der Titel einer Studie über die Gewalt gegen Frauen in Ehe und Partnerschaft. Die Untersuchung wurde in Liechtenstein, Vorarlberg und Graubünden im Rahmen des Interreg-Projektes «Grenzen überschreiten – Grenzen setzen» durchgeführt. Regierungschef Otmar Hasler unterstützte das Projekt gestern bei einer Medienkonferenz mit klaren Worten:

«Die Verantwortung für Gewalt liegt immer bei der Person, die sie ausübt. Nicht die Opfer von Gewalt, sondern die Täter müssen die Konsequenzen tragen. Die von Gewalt Betroffenen haben Anspruch auf Schutz, Sicherheit und Hilfe. In Vorarlberg ist das Gewaltschutzrecht seit dem 1. Mai 1997 in Kraft, in Graubünden wird das Polizeigesetz revidiert und in Liechtenstein ist das Gewaltschutzrecht seit dem 1. Februar 2001 in Kraft. Das Gewaltschutzrecht gibt der Polizei ein wirkungsvolles Instrument in die Hand, die Gewalt ausübende Person aus dem Haus bzw. aus der Wohnung zu weisen. Das Gewaltschutzrecht setzt ein, wenn die Polizei gerufen wird. Es stellt eine Möglichkeit der Gewaltprävention dar. Eine weitere Möglichkeit – die Bewusstmachung von verschiedenen Gewaltformen gegen Frauen in Ehe und Partnerschaft – wurde mit den länderübergreifenden Interreg-Projekten umgesetzt.

Die Zusammenarbeit des Kantons Graubünden, von Vorarlberg und Liechtenstein konnte über das gemeinsame Interreg-Projekt im Gleichstellungsbereich erstmals erprobt und erfolgreich verwirklicht werden. Das Interreg-Projekt startete im Oktober 2001 und dauert bis März 2004.

Das Problem der Gewalt in Ehe und Partnerschaft wird in der Gesellschaft nach wie vor verdrängt, individualisiert und in die Privatsphäre abgeschoben. Initiativen gegen diese Form der Menschenrechtsverletzungen benötigen daher eine breite und anerkannte Basis, um wirksam zu werden. Durch die Sensibilisierungskampagne mit den Zeitungsinserten, den Plakaten, dem Flyer, den Presseartikeln und den Statements von Männern gegen Gewalt in den Zeitungen und der Homepage [www.gewalthatkeinzuhause.org](http://www.gewalthatkeinzuhause.org) von Anfang Januar bis Ende Februar 2003 konnte in allen «drei Ländern» mehr Bewusstsein für die Problematik Gewalt gegen Frauen in Ehe und Partnerschaft geschaffen werden. Die Resonanz auf die Kampagne war in Graubünden, Vorarlberg und Liechtenstein durchwegs positiv.

Jeder Mensch erwartet in einer Partnerschaft Geborgenheit. Die Konfrontation mit Gewalt in einer Partnerschaft ist daher besonders problematisch und zwar sowohl für die von der Gewalt betroffene Frau als in der Folge auch für die Helferinnen. Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften darf nicht als Privatsache angesehen und abgetan werden. Wenn Gewalt im Privatbereich ausgeübt wird, sollte daher von aussen in verantwortungsbewusster Weise adäquate Hilfe angeboten werden. Um allerdings adäquate Hilfe anbieten zu können, bedarf es einer genaueren Analyse der Gewalt in Partnerschaften. Deshalb wurde eine länderübergreifende Datenerhebung durchgeführt.»  
Regierungschef Otmar Hasler

## IN KÜRZE

## Sonntagstreff des Motor-Veteranen-Clubs

TRIESEN – Am Sonntag findet ab 10 Uhr beim Restaurant «Zur alten Eiche» in Triesen der 1. Sonntagstreff des Motor-Veteranen-Clubs statt. Durch eine Strassensperre ist die Zufahrt zum Restaurant verlegt worden. Wir bitten um Beachtung der separaten Beschilderung und freuen uns auf zahlreiches Erscheinen. (Eing.)

## Alltag mit Tücken

Gertrud Grabmayer arbeitet ab August als Teilzeit-Führungskraft in der Landesverwaltung

VADUZ – Sie macht ihre Hobbys zum Beruf: Gertrud Grabmayer hat zwei kleine Töchter zu Hause, die sie zu selbstbewussten Menschen erzieht. Und sie ist Vollblut-Juristin. Ab August leitet sie im Job-Sharing mit Hanspeter Röhlsberger das Arbeitsamt. Die junge Frau hat ihr Leben durchorganisiert.

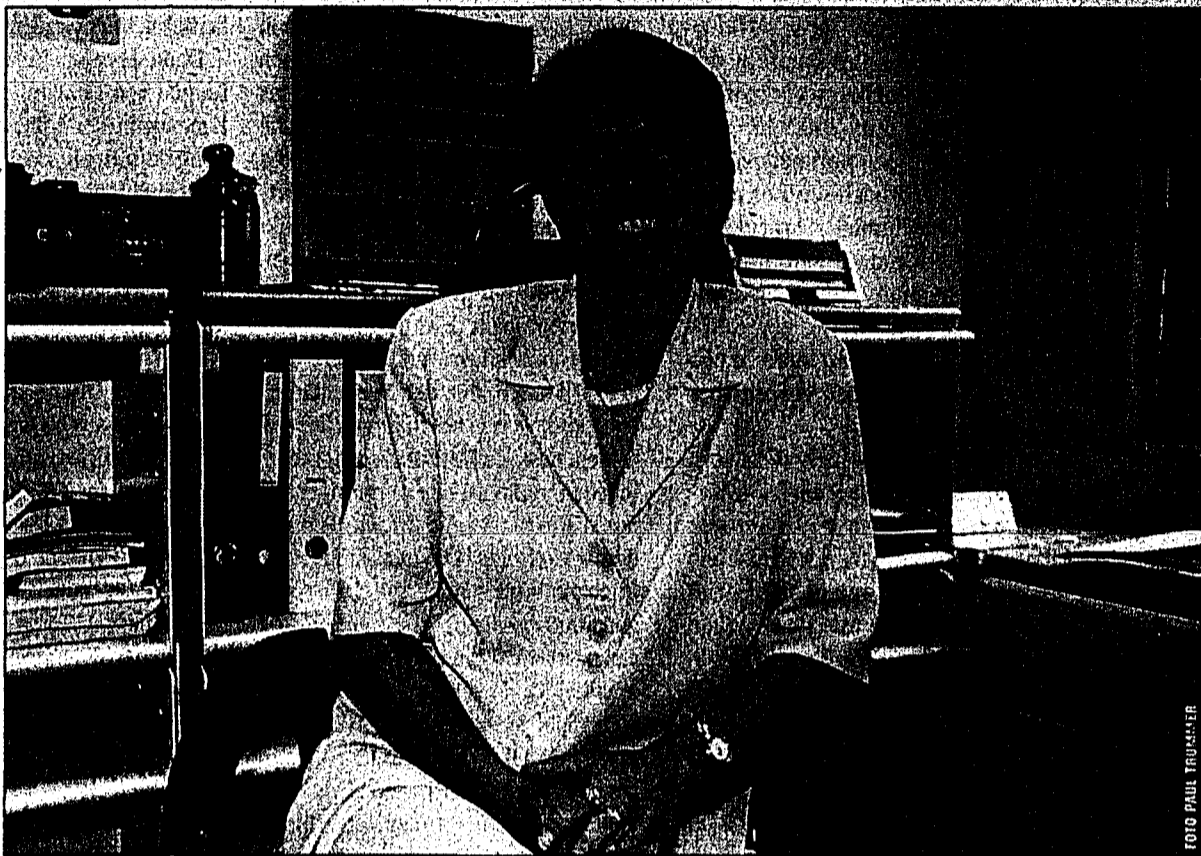
• Kornelia Pfeiffer

«Was passt für mich und was kann dabei schief gehen?» Die beiden Fragen stellt und beantwortet sich Gertrud Grabmayer immer wieder. Morgens um sechs ist die Welt noch in Ordnung. Um 7.37 Uhr setzt sie Tochter Daniela an der Haltestelle in Nendeln in den Schulbus nach Eschen, dann bringt sie die zweijährige Katrin in die Kindertagesstätte der Landesverwaltung KITA in Vaduz. Viertel nach acht sitzt die Juristin im Ausländer- und Passamt am Schreibtisch. Der Alltag jedoch hat Tücken.

## Kleine Hilfen

Was nämlich, wenn die Schule ausfällt, ein Kind krank wird, Ferien sind? Die liechtensteinische Landesverwaltung reagiert zwar flexibel und familienfreundlich. Mit Gleitzeit und Pflegeurlaub. Doch ist der Arbeitgeber flexibler als die Kindertagesstätte. So muss Gertrud Grabmayer für Katrin die KITA-Tage fest buchen: einen ganzen Tag und vier halbe Vormittage mit Mittagessen. Damit aber liegt eine spontane Arbeitssitzung am ungebuchten Donnerstagnachmittag für die Mutter nicht drin. Sie wünscht sich daher flexiblere KITA-Zeiten auch für Stunden. Besonders für Frauen, die kein Grossfamilien-Netz für ihre Kinder haben.

Eine Alternative wäre 100 Prozent KITA bei 40 Prozent Arbeitsplatz. Das bringt Frauen mit Kindern finanziell in die Zwickmühle. Denn Nettolohn heisst für berufstätige Mütter immer Lohn minus Kinderbetreuung. Unangenehm wird die Lage auch, wenn bei Daniela unverhofft Schulstunden ausfallen. Dann stellt sich für die Siebenjährige die Frage: wohin? Wenn z.B. eine Lehrerin ein Weiterbildungsseminar besucht



«Ich fühle mich nicht gestresst, weil ich die Rückendeckung meines Lebenspartners und die meines Arbeitskollegen habe», sagt Gertrud Grabmayer, Mutter zweier Töchter.

und für diese Zeit eine Stellvertretung zur Verfügung steht, dann wäre vielen Frauen schon geholfen. Im Ernstfall springt dann eben eine Leihoma für Gertrud Grabmayer ein.

## Klare Rollen

Für die Juristin ist um 13 Uhr Feierabend. Tochter Daniela ist in der KITA in Eschen zu Mittag. Auf diesen Platz hat sie allerdings mehrere Monate warten müssen. Viele Mütter mit Kindergarten- oder Schulkindern möchten arbeiten gehen, davon ist die berufstätige Mutter überzeugt. Wenn nur für das Mittagessen ihrer Kinder gesorgt wäre... Und in den Ferien? Zum ersten Mal bleibt die KITA 2003 in den Sommerferien offen. Ein Versuch. Bei der Familie Grabmayer ist aber auch das organisiert. Entweder geht's zur Oma in die Steiermark oder mit Vater Thomas ins Tessin. Die Rollen sind klar, die Frau und Mutter bleibt für die Kinder zuständig.

«Ich fühle mich nicht gestresst, weil ich die Rückendeckung meines Lebenspartners und die meines Arbeitskollegen habe», sagt Gertrud Grabmayer. Sie habe selbst ent-

schieden, dass sie arbeiten wolle. Nur wenn sie jemals vor der Frage stehen wird, ob es der Arbeitsplatz wert sei, die Kinder von anderen betreuen zu lassen, dann sei es Zeit zu gehen. Der Arbeitsplatz bei der Landesverwaltung bedeutet ihr viel. Ab August übernimmt sie zu 40 Prozent die Leitung des Amtes für Arbeit, zusammen mit Hanspeter Röhlsberger, der 60 Prozent des gemeinsamen Pensums bestreitet. Die beiden sind ein eingespieltes Team.

## Hoch motiviert

Gertrud Grabmayer weiss, dass sie auch Glück hat und betont, wie wichtig es ist, für Fälle wie ihren Rahmenbedingungen für Familie und Beruf in Gesellschaft, Verwaltung und Wirtschaft zu verankern. Für Mütter beispielsweise, die um ihre Existenz kämpfen und arbeiten müssen.

Mit dem goldenen Löffel im Mund ist auch die junge Juristin nicht geboren. Nach dem Abitur hat sie in der Steiermark Kellnerin gelernt. Mit 26 hat sie in Innsbruck mit dem Jura-Studium begonnen und gleichzeitig als Justizbeamtin im Gefängnis Feldkirch gearbeitet. «Mein Kind ist krank», mit die-

sem Satz auf den Lippen kam Gertrud Grabmayer vor vier Jahren an ihrem ersten Arbeitstag als juristische Mitarbeiterin ins Ausländer- und Passamt. Ehrlich Ansprüche formulieren, das rät sie berufstätigen Frauen. Männer, betont sie, sollen helfen, ihre Töchter dazu zu erziehen, dass die sagen, was sie wollen. Unternehmen sollten sich bewusst werden, wie viel sie von hoch motivierten Teilzeitangestellten profitieren. Der Mut des Leiters des Amtes für Volkswirtschaft, eine Führungsposition auf zwei Führungskräfte aufzuteilen, jedenfalls motiviere und verpflichte.

## Gemeinsam gefordert

Das Thema Familie und Beruf war bislang nur für Frauen ein Thema. Die Arbeitswissenschaft geht davon aus, dass in etwa 20 Jahren nur noch jeder dritte Arbeitnehmer eine sichere Vollzeitstelle haben wird. Flexible Arbeitszeitmodelle werden damit zunehmend auch für Männer aktuell.

Damit befasst sich auch die Tagung «Familie und Erwerb – gemeinsam gefordert – gemeinsam bewältigen», die am 23. Juni ab 16.30 Uhr in der Fachhochschule Liechtenstein stattfinden wird.

## Bibelausstellung

Neue Objekte in der Vaduzer Bibelausstellung

VADUZ – Die ökumenische Bibelausstellung in Vaduz hat neue Objekte aufgenommen, die von Vaduzer Familien zur Verfügung gestellt wurden. Es gibt einiges Erstaunliches!

Die kleinste vollständige Bibel wiegt knapp ein Gramm, und ihre 1245 Seiten können Sie problemlos lesen, da ein Binokularmikroskop zur Verfügung steht. Zum Vergleich liegt daneben ein Bibeltext von über 20 Kilogramm. In dieser Grösse würde die gesamte Bibel mehr als eine Tonne wiegen. Erstaunlich ist auch die Vielfalt der Sprachen, die hier in Vaduz gelesen werden. Nur die Entdeckung der einzelnen Alphabete ist eine Reise wert. Georgisch, Kirchenslawisch, Kyrillisch, Aramäisch, Syrisch, Griechisch, Hebräisch, lateinische



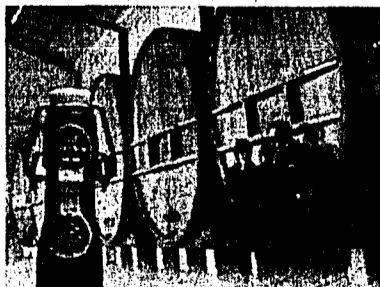
In der ökumenischen Bibelausstellung in Vaduz gibt es viel Neues.

Unzialschrift, deutsche Fraktur, Blindenschrift des 19. Jh., Arabisch usw. Alle diese anders aussehende Buchstaben scheinen uns weniger fremd, weil wir wissen, dass es um die uns vertrauten Bibeltexte geht. Führungen Montag, 2. Juni: Pastor Klaus Looft, Dienstag, 3. Juni: Dr. Cyril Deicha. Die Ausstellung in

der Johanneskirche in Vaduz ist bis zum 22. Juni täglich geöffnet von 10 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr. Diese Ausstellung zum Jahr der Bibel ist getragen von der Katholischen Pfarrei St. Florin, dem Orthodoxen Kirchenverband Liechtenstein und den evangelischen Kirchengemeinden in Vaduz.

## ANZEIGE

Möhls einzigartiger Saft aus dem Eichenfass



Als einzige grössere Mosterei im Thurgau verwenden wir für unseren «Saft vom Fass» tatsächlich noch Fässer aus Eichenholz. Mit der traditionellen Holzfass-Lagerung wird der Saft mild und harmonisch. Dafür garantieren wir!

**MÖHL** Tradition seit 1895  
Mosterei Möhl AG, 9320 Arbon, Tel. 071 447 40 74  
Info über Saft-Herstellung: [www.moehl.ch](http://www.moehl.ch)